

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 42

PDF erstellt am: **25.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solche Berechnungen wären freilich sehr problematisch. Sie sollten aber wenigstens erweisen, ob es sich eher jeweils um einige Prozent der während der «Lebensdauer» verbrauchten Energie oder um einige zehn Prozent handelt. Es müsste geradezu eine neue Wissenschaft entwickelt werden, die sich auf ein ungeheures Zahlenmaterial und tiefe technische Kenntnisse zu stützen hätte. Um einige Beispiele zu nennen: Wie gross ist der Energiebedarf für die Fensterglaserzeugung, die gebrannten Ziegel, für Stahlbeton, für die Holzbauteile, die Bodenbeläge, die keramischen Platten, die Gipschichten, die Heizkörper, Rohrleitungen, elektrischen und hydraulischen Bauelemente usw. Dazu der Energiebedarf für die Transporte aller Art. Es müssten vielfältige Informationen über die mittlere Gebrauchsdauer der betrachteten Gegenstände vorliegen.

Um den Energiebedarf der Bau- und Abbruchphasen eines Hauses nur sehr roh zu schätzen, kann man sich auf

statistische Angaben stützen, die den jährlichen Energiebezug der Industrie und des Gewerbes, ferner der Raumheizung erfassen. Ein oberflächlicher Versuch in dieser Richtung liess den Verfasser ahnen, dass – im Beispiel der Wärmeisolierung – der bauliche Energieverbrauch ganz wesentlich kleiner ist als der direkte Heizenergieverbrauch. Die Unterschiede des indirekten Energieaufwandes für Gebäude verschiedenartiger Bauweise, auf die es hier ankommt, dürften deshalb so klein sein, dass die Präzision zuweit getrieben wäre, ihn zu berücksichtigen.

Den Hausbewohner interessiert zudem der indirekte handwerkliche und materialeitige Energiebedarf nicht, er fragt lediglich nach der Höhe der für verbesserte Isolierung erwachsenden Kosten. Und er möchte Garantien für den Betrag der Heizkosteneinsparung erhalten.

Adresse des Verfassers: Alfred Imhof, Winzerstr. 113, 8049 Zürich.

## Umschau

### Vollautomatischer Reisanbau

Das Institut für Landwirtschaftsmaschinen in der japanischen Präfektur Saitama schloss kürzlich die Arbeiten an einem Roboter-Gerät ab, das in der Lage ist, sämtliche beim Reisanbau anfallenden Arbeiten, angefangen beim Setzen der Sprösslinge bis hin zur Ernte, vollautomatisch durchzuführen.

Für diese vollautomatische Reisanbaumaschine werden an beiden Seiten eines Reisfeldes Schienen aus Beton gelegt, auf denen ein Stahlrahmen nach Art eines Krans oder Lastträgers mit einer Breite von 20 m, einer Höhe von 2,7 m und einem Gewicht von etwa 8 t – ausgestattet mit allen für die einzelnen Arbeitsvorgänge notwendigen Spezialgeräten – läuft. Um dieses Gerät in Gang zu setzen, bedarf es nicht mehr als eines Knopfdrucks, und wenn die Arbeit auf einem Reisfeld beendet ist, fährt es – automatisch – zum nächsten Feld weiter, um schliesslich von selbst an seine Ausgangsposition zurückzukehren.

Eine runde Pflugschar mit einer Breite von 60 cm, die man an die Maschine ansetzen kann, besorgt ausserdem – mit einer Geschwindigkeit von 20 cm/s – das Pflügen zwischen den beiden Enden des Stahlrahmens, ein anderes Zusatzgerät führt die Pflanzen mit einer Geschwindigkeit von 40 cm/s in 30 cm voneinander entfernten Reihen in den Boden ein, und ein weiteres Zusatzgerät schneidet schliesslich zur Erntezeit die Halme, ebenfalls mit 40 cm/s. Mit anderen Zahlen: Für die Bepflanzung eines 10 a grossen Reisfeldes benötigt man mit dieser neuen Maschine etwa 1,5 h, für die Ernte 2 h 10 min. Neben der Zeitersparnis bringt diese Neuentwicklung einen weiteren Vorteil mit sich; dadurch nämlich, dass die einzelnen Zusatzgeräte an dem Stahlrahmen hängen, der das Feld überspannt, werden sämtliche Arbeiten von oben durchgeführt, ohne dass der Boden bzw. die Pflanzen in Mitleidenschaft gezogen würden.

Das Institut ist der Auffassung, dass die neue Maschine, die jüngst als Prototyp ihre ersten Proben bestanden hat, mit Kosten von ungefähr 520 000 Yen (rd. 4500 DM) je Hektar arbeiten kann; im Vergleich dazu kommen herkömmliche Landwirtschaftsmaschinen beim Reisanbau zwar nur auf etwa 140 000 Yen (rd. 1200 DM), doch rechnet man die notwendigen Lohnkosten hinzu, die mit weiteren 350 000 Yen (rd. 3000 DM) zu Buche schlagen, gerät der ökonomische Wert der traditionellen Methode bereits ins Wanken. Weiter darf nicht übersehen werden, dass der von der Reis-

arbeit nun freigewordene Bauer mittlerweile andere, gewinnträchtige Tätigkeiten verrichten kann. Vor allem aber wird durch diese technische Errungenschaft der ohnedies – auch in Japan – äusserst knapp besetzte landwirtschaftliche Arbeitsmarkt ganz erheblich entlastet. Aus diesem und den vorhin genannten Gründen ist das Institut überzeugt, dass die Maschine bereits in wenigen Jahren wirtschaftlich arbeiten wird.

Dr. Markus Fritz, München

DK 633.18

### Wiedernutzbarmachung ausgekohelter Tagbauflächen im Rheinischen Revier

Umweltschutz ist zu einer der bedeutendsten Aufgaben der modernen Zivilisation geworden. Das Interesse am Schutz des näheren oder auch ferneren Lebensraumes ist stark angestiegen. Diese Entwicklung hatte auch Folgen für die Planungs- und Beratungstätigkeit der Rheinbraun-Consulting GmbH (RC), Köln. In verstärktem Masse werden Fragen des Umweltschutzes an die Tochtergesellschaft der Rheinischen Braunkohlenwerke AG herangetragen, ein Gebiet, auf dem Rheinbraun seit Jahrzehnten mit der Wiedernutzbarmachung ausgekohelter Tagebauflächen Erfahrungen gesammelt hat. Rheinbraun-Consulting nutzt diese Erfahrungen im *rheinischen Braunkohlenbergbau im Städtedreieck Köln, Düsseldorf und Aachen* für ihre Planungs- und Beratungstätigkeit in allen Erdteilen.

11 164 Hektar frühere Tagebaufläche wurden seit Beginn des Braunkohlenbergbaus im Rheinischen Revier wieder nutzbar gemacht und hauptsächlich *landwirtschaftlichen* und *forstwirtschaftlichen* Zwecken zugeführt. Damit wurden von den insgesamt in Anspruch genommenen Flächen (16 871 Hektar) über 66 % rekultiviert, davon 5325 Hektar forstwirtschaftlich und 4335 Hektar landwirtschaftlich, und 1504 Hektar für sonstige Zwecke (Verkehr, Wohnsiedlungen, Wasserflächen usw.). Allein im Jahr 1975 konnten von Rheinbraun 329 Hektar ehemaliges Tagebaugelände wieder nutzbar gemacht werden (161 Hektar Landwirtschaft, 156 Hektar Forst und 12 Hektar für sonstige Zwecke).

Was zunächst als Experiment in den zwanziger und dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts begann und ab 1950 zu einer grossen landschaftsgestalterischen Aufgabe heranwuchs, ist bis zum heutigen Tag zu einer weltweit anerkannten und beispielgebenden Leistung auf dem Sektor Umweltschutz gediehen.

Die neugestaltete Landschaft zeichnet sich durch eine Vielgestaltigkeit aus, welche die Naturlandschaft vor dem Braunkohlenabbau nicht aufzuweisen hatte. Erholungs-

flächen wie Seen und Waldgebiete wechseln mit landwirtschaftlichen Nutzflächen ab. Die neuen Äcker bringen für die Landwirte gute Ernteerträge, die sich mit denen auf natürlich gewachsenen Böden durchaus messen können. Bauern, die dem voranschreitenden Tagebau weichen mussten, finden auf diesem ertragreichen Boden eine neue zukunftssichere Existenzgrundlage.

DK 622.33

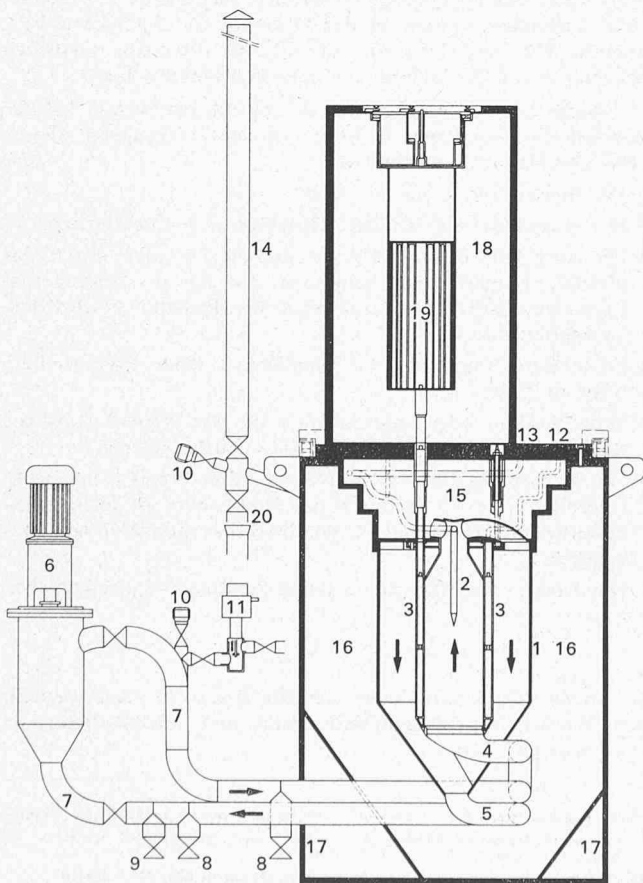
### Inbetriebnahme einer Abwasser-Gamma-Hygenisierungsanlage

Kürzlich wurde eine kleine Sulzer-Gamma-Hygenisierungsanlage in der bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, München-Grosslappen, in Betrieb genommen. Sie ist bestimmt für besondere Untersuchungen über den Einfluss von Gammastrahlen auf Abwasser verschiedener Herkunft. Das Beladen mit Strahlenquellen erfolgt bei dieser Anlage mit einem besonderen Transportbehälter, der gleichzeitig als Quellenmagazin dient. Die für eine maximale Aktivität von 100 Kci  $^{60}\text{Co}$  gebaute Anlage wurde vorerst mit 80 Kci bestückt.

Transportable Gammabestrahlungsanlagen dieser Art eignen sich speziell für die Hygenisierung von Spitalabwasser, das eine beträchtliche Zahl pathogener Keime enthält. Die Arbeitsweise beruht auf demselben Prinzip wie bei einer grossen Klärschlamm-Hygenisierungsanlage, von denen eine seit drei Jahren bei München betrieben wird. Betriebsablauf und Ueberwachung sind vollautomatisch.

DK 613

Schema der kleinen Sulzer-Gamma-Hygenisierungsanlage. 1 Bestrahlungsbehälter, 2 Zentralrohr, 3 Stabquellen, 4 Einlassleitung, 5 Auslassleitung, 6 Umwälzpumpe, 7 Umwälzleitungen, 8 Entleerungsventile, 9 Einlassventil, 10 Reinigungswasseranschlüsse, 11 pH-Wert-Messgerät, 12 Quellen-Spülwasseranschluss, 13 Bestrahlungskanal-Anschlussleitung für Virenproben, 14 Entlüftungsleitung, 15 Abschirmdeckel, 16 Abschirmung, 17 Gestell, 18 Quellenladebehälter (nur bei Beladung aufgebaut), 19 Quellenmagazin, 20 Schlammüberlauf.



## Buchbesprechungen

**Treppen.** Von *Walter Meyer-Bohe*. 1975, 112 S., 295 Abb., davon 106 Photos und 189 Zeichnungen, Format 24×25 cm, Band 8, Reihe: Elemente des Bauens, flexibler Einband. Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH, Stuttgart, 39 DM.

In der instruktiven Reihe «Elemente des Bauens» behandelt Walter Meyer-Bohe in Band 8 das Thema «Treppen». Die Sparte hält für den Ingenieur und den phantasiebegabten Formgestalter zu gleichen Teilen Aufgaben bereit, die im weiten Problemkreis des Bauens immer wieder zu besonderen Leistungen Anreiz bieten. Der Artreichtum ist von unübersehbarer Vielfalt, angefangen mit der simplen Steigevorrichtung, bei deren Bezwingung schliesslich die Befriedigung, oben zu sein, nur knapp die vorangegangene Mühsal vergessen lässt, bis zur weitausschwingenden, in stolzer Gebärde emporwachsenden Anlage. Dem Verfasser, der sich durch verschiedene baufachliche Publikationen sowohl im konstruktiven Bereich wie im planerisch-architektonischen Feld – es sei an sein ausgezeichnetes Werk «Neue Schulen» erinnert – einen klingenden Namen geschaffen hat, belegt erneut seine Kompetenz mit einer vorzüglichen Arbeit. Das Buch bringt anhand von Bildern, Aufrissen, Grundrissen und technischen Detailzeichnungen in fünf Hauptabschnitten Treppen in Wohnhäusern, in öffentlichen Gebäuden, Industrietreppen, Treppengeländer und Rolltreppen, wobei in den entsprechenden Kapiteln selbstverständlich nach Gesichtspunkten des Materials – Holz, Stahl, Beton, Kunststein –, der Konstruktion und der Herstellung verschiedene, für die Gattung besonders charakteristische Beispiele aufgezeigt werden. Dankbar vermerkt man erneut die sorgfältige Darstellung der Planzeichnungen, die gewissenhafte Redaktion der Texte und schliesslich das sympathische graphische Kleid – Vorzüge, die in augenfälliger Regelmässigkeit die gute Qualität aller Bände dieser Reihe nachgerade zur angenehmen Gewohnheit werden lassen.

Bruno Odermatt

**Ingenieurholzbau.** Verfasser: Dipl.-Ing. *Hans-Albrecht Lehmann* und Dipl.-Ing. *Bruno J. Stolze*, 1975, 6. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 204 Seiten, 244 Bilder, 13 Tafeln, 72 Beispiele, kartoniert. Verlag: B. G. Teubner, Stuttgart. Preis 28 DM.

Dieses Buch richtet sich an die im konstruktiven Holzbau tätigen Fachleute. Knapp und recht übersichtlich wird ein weites Spektrum der Anwendungsgebiete im Ingenieurholzbau dargestellt. Es behandelt die in der Bundesrepublik gebräuchlichen Belastungsannahmen, eine kurze Beschreibung der Werkstoffe und einen Grossteil der heute bekannten Verbindungsmittel und deren Bemessungsmöglichkeiten. Zwei weitere Kapitel sind den Grundlagen der Festigkeitsberechnung und den statischen Grundlagen der Dachkonstruktionen gewidmet. Schliesslich werden Dachstühle, Binder und einige seltener vorkommende Sonderkonstruktionen und Bauweisen erwähnt. Ganz kurz wird auf Abbund, Montage wie auch auf die Kalkulation und Abrechnung eingegangen. Grundsätzlich werden die einzelnen Themen kurz beschrieben. Die darauf folgenden Berechnungsbeispiele sind gut aufgebaut und übersichtlich dargestellt. Als Grundlage aller Bemessungen dienen die neuesten DIN-Normen. Formeln werden keine hergeleitet, sondern nur deren Anwendung gezeigt. Die Masseinheiten sind dem neuesten Stand angepasst. Auf einfache aber wirksame und den Besonderheiten des Holzbaus angepasste Bemessungsmethoden wird besonders Gewicht gelegt. Dadurch kann auch der in der Statik nur selten tätige Fachmann den Ausführungen folgen. Das Buch erhebt nicht den Anspruch, ein in allen Teilen umfassendes theoretisches Werk im Ingenieurholzbau zu sein. Es wendet sich vor allem an den Praktiker. Es ist handlich; gesuchte Daten können anhand des Inhaltsverzeichnisses schnell gefunden werden. Ein ausführliches Literaturverzeichnis wie auch ein Verzeichnis der notwendigen DIN-Normen ergänzen das Werk. Sicher darf man dieses Buch auch Schulen empfehlen, die sich mit der Ausbildung von jungen Holzbaustatikern befassen.

H. Blumer, dipl. Ing. ETH/SIA, Waldstatt